

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
für den Raum
einer
Kleinblatt-Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: G. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Nachdem zufolge gestellter und für begründet erachteter Gesuche die Landwehrleute

August Ferdinand Roth in Schwarzenberg und
Carl Rudolph Börner in Carlsfeld

nach den einschlagenden gesetzlichen Bestimmungen hinter den letzten Jahrgang der Landwehr bis zum nächsten Classificationstermine zurückgestellt worden sind, wird Solches auf Grund § 18, der deutschen Wehrrordnung vom 28. September 1875 II. Theil zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Schwarzenberg, am 28. April 1879.

Der Civilvorsitzende der Ersatzcommission in den Aushebungsbezirken Schneeberg u. Schwarzenberg.
Freiherr von Wirsing, Amtshauptmann. St.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das 5. Stück vom laufenden Jahre erschienen.

Dasselbe enthält unter Nr. 28: Bekanntmachung, die Buchhalterstelle bei der Landrenten-, Landesculturrenten- und Altersrentenbank betreffend; vom 10. März 1879. Nr. 29: Bekanntmachung, die Verlegung des Sitzes der amthauptmannschaftlichen Delegation zu Döhlen betreffend; vom 20. März 1879. Nr. 30: Verordnung, die Revision der Verordnung vom 3. April 1873 über Umlage und Einrichtung der Schulgebäude betreffend; vom 24. März 1879. Nr. 31: Bekanntmachung, die Postordnung vom 8. März 1879 betreffend; vom 25. März 1879. Nr. 32: Verordnung, die Expropriation von Grundeigenthum für Erweiterung des Bahnhofes Döhlen betreffend; vom 29. März 1879. Nr. 33: Bekanntmachung, die dermalige Zusammenfassung der Landrenten-, Landesculturrenten- und Altersrenten-Bauverwaltung betreffend; vom 1. April 1879. Nr. 34: Verordnung, die Aufbringung des Bedarfs für die katholischen Kirchen und Schulen der Erblande, mit Ausnahme der katholischen Kirche und Schule zu Schirgiswalde betreffend; vom 4. April 1879.

Ferner ist vom Reichsgesetzblatte das 11. Stück vom laufenden Jahre erschienen.

Dasselbe enthält unter Nr. 1292: Verordnung, betreffend die theilweise Aufhebung der Beschränkungen der Einfuhr aus Ausland; vom 8. April 1879.

Sämmtliche Stücke liegen an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.
Eibenstock, am 28. April 1879.

Der Stadtrath.
Roje, Bürgermeister.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Die Zahl der Petitionen, welche bezüglich des Zolltarifs an den Reichstag gelangen, ist noch in stetigem Zunehmen begriffen und noch niemals ist der Reichstag in einem solchen Umfange wie jetzt mit Broschüren überschwemmt worden, welche sich auf die Zoll- und Steuerfrage beziehen und deren Vertheilung an die Abgeordneten gewünscht wird. Im Großen und Ganzen ist im Reichstag die Neigung vorhanden, die Petitionen, so weit es sich irgend thun läßt, nicht unberücksichtigt zu lassen, während der Bundesrath beschlossen hat, die eingegangenen und eingehenden Petitionen über den Tarif auf Grund seiner Entscheidung zu den Akten zu nehmen.

— Am Sonntag endlich ist in der österreichischen Hauptstadt die mehrfach verschobene großartige Festdemonstration zu Ehren der kaiserlichen Silberhochzeitsfeier im Frühlingssonnenschein von Statton gegangen. Ganz Wien war seit dem Morgen in Bewegung, um den Festzug anzusehen. Um 9 Uhr brach derselbe vom Weltausstellungsplatz auf. Um 11 Uhr erschien der Kaiser und die Kaiserin im Belte, und die Spitze des Zuges langte vor der Hofburg an. Der Bürgermeister hielt die Festansprache und bat für den Festzug um Erlaubniß, vorüberziehen zu dürfen. Der Kaiser erwiderte in der huldvollsten Weise. Nachdem sodann die Festhymne geungen, zogen die einzelnen Gruppen des Festzuges in programmäßiger Weise und unter fortwährenden stürmischen Hochrufen an den Majestäten vorüber. Die überaus zahlreiche Volksmenge applaudirte den prächtig kostümirten malerischen Gruppen auf das Lebhafteste. Das Fest erreichte um 1 1/2 Uhr sein Ende und verlief in voller Ordnung, ohne irgend welchen Unfall. Damit sind nun die Festlichkeiten der silbernen Hochzeit geschlossen. Möge das Gleiche nicht auch mit der Einigkeit der Fall sein, welche Deutsche, Czechen, Polen, Magyaren, Croaten, Serben, Rumänen, Dalmatiner, Italiener und Bosniaken in diesen Tagen umschloß.

— Für die deutsche Abtheilung der Ausstellung in Sidney wird der „Post“ zufolge voraussichtlich ein Raum von 41,000 Quadratfuß, einschließlich der Gänge, zur Verfügung gestellt werden. Für England ist etwa ein fünffach, für Frankreich ein einundeinhalbmals so großer Raum, für Belgien der gleiche Raum wie für Deutschland in Aussicht genommen.

— Ein Correspondent des „Berl. Tgbl.“ berichtet aus Petersburg, 25. April. Vorgestern gab Prinz Peter von Oldenburg

ein großes Diner, zu welchem unter Anderem auch die Botschafter Oesterreichs, Englands, Italiens und der Türkei geladen waren. Zum Schluß des Diners brachte der Prinz, welcher, wie bekannt, den Ideen des jüngst verstorbenen Friedensapostels Elibu Burrit huldigt, einen Toast auf seinen Souverän, den Kaiser Alexander, in französischer Sprache aus, der verdeutscht folgenden Wortlaut hat:

„Meine Herren! Es sind sehr schmerzliche Umstände, unter denen ich die Ehre habe, Sie heut bei mir zu empfangen und das Wort an Sie zu richten in demselben Saale, in welchem ich die Ehre gehabt habe, meinen erlauchten Souverän zu empfangen, sowie die Kaiser von Oesterreich und Deutschland, viele Monarchen und auch den Schah von Persien, welcher zum ersten Male an einer europäischen Reunion theilzunehmen geruhte.“

„Erschüttert durch das entsetzliche Ereigniß, welches soeben bei uns stattgefunden hat, bleibt nur der eine Trost, sich zu sagen, daß die Wege der göttlichen Vorsehung unerforschlich sind, und daß Gott, welcher in seiner Barmherzigkeit die kostbaren Lebenstage unseres vielgeliebten Kaisers bewahrt hat, ihn immer beschützen und ihm die Kraft verleihen wird, die hohe Aufgabe seiner Regierung zu erfüllen, welche dahingeht, das Glück seiner Nation unter den schweren Verhältnissen des Augenblicks zu vollenden.“

„Die Internationale hat ihre höllischen Machinationen bis nach Rußland getrieben und es ist ein Russe, welcher gewagt hat, das traurige Beispiel der Königsmörder anderer Länder nachzuahmen.“

„Eine Gesellschaft, welche derartige Elemente hervorbringt, ist sehr frank. Große Schäden bedürfen starker Heilmittel. Ebenso wie die Internationale durch die Solidarität des Verbrechens existirt, ebenso müssen sich die Regierungen durch eine Solidarität des Guten vereinigen. Einigkeit macht stark.“

„Sont bekämpften sich vereinzelt die beiden Elemente Wasser und Feuer, aber ihre Allianz hat die Wunder des Dampfes hervorgebracht.“

„Alle Macht kommt von Gott! Sie, meine Herren, haben die schöne Mission, ihre Regierungen zu repräsentiren und die guten Beziehungen zwischen denselben zu befestigen. Der Krieg ist die Quelle aller Verbrechen. Wenn Sie, in Erwägung dessen, den Frieden als das sicherste Mittel betrachteten, die Leiden des Volkes zu erleichtern und die Wohlfahrt der Nationen zu befestigen durch den sittlichen, geistigen und industriellen Fortschritt — und wenn alle Regierungen sich vereinigen würden, um gemeinsam nach dem hohen Ziel des allgemeinen Welt-

friedens hinzuwirken, — dann würden Sie den allmächtigen Gott und die ganze leidende Menschheit für sich haben.

Im Namen alles dessen, was es Hohes und Heiliges in der Welt giebt, beschwöre ich Sie, dieses eine Wort zu hören. Es ist nicht dasjenige eines Diplomaten, aber es kommt von den Lippen eines Mannes, der ein warmes Herz für das Wohlergehen seines Nächsten hat.

Die friedlichen Worte meines Souveräns tönen noch in allen Herzen wieder. Meine Herren, ich bitte Sie, mit mir auf die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers Alexander zu trinken.

Anknüpfend an die verschiedenen Mordversuche des vorigen Jahres und das jüngste Attentat auf den Kaiser Alexander, erklärt mithin der Prinz den Krieg als den eigentlichen Urquell aller dieser Verbrechen — La guerre est la source de tous les crimes — und legt demzufolge den Vertretern der fremden Mächte es dringend ans Herz, fortan ihr Streben auf einen allgemeinen Weltfrieden, auf die allgemeine Abrüstung zu richten und in dieser Beziehung von ihren bevorzugten Stellungen aus zu wirken! — Es braucht wohl kaum erst hinzugefügt zu werden, daß es die eigensten Gedanken und Ansichten des Prinzen waren, welche derselbe vollkommen privatim seinen Gästen gegenüber aussprach. Ich erwähne dies hier, weil einer vor nunmehr zwei Jahren stattgehabten gleichen Meinungs-Außerung desselben Prinzen, fälschlicher Weise, höhere politische Motive und Inspirationen zu Grunde gelegt wurden.

Die russische Kaiserfamilie hat das unheimliche Petersburg verlassen und ist zum gewöhnlichen Sommeraufenthalt nach der Krim abgereist. Sonntag Nachmittag 5 $\frac{1}{2}$ Uhr sind der Kaiser, die Kaiserin, die Großfürstin Alexandra Josepowna und der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch in Livadia wohlbehalten eingetroffen. Auf der ganzen Reise wurden, wie „W. L. B.“ meldet, die hohen Reisenden von der auf den Bahnhöfen versammelten Volksmenge mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt. In Iwer, Moskau, Orel, Kursk, Charkow, Pawlograd und Sebastopol, sowie auf den Stationen Sergiewo (Gouvernement Tula) und Senelnikowo (Gouvernement Jekaterinoslaw) empfing der Kaiser Deputationen des Adels, der Landschaften und der Stadt- und Land-Gemeinden, welche Ergebenheitsadressen überreichten. Unterdessen dauern die Wühlereien des revolutionären Comité's fort. Der Stadthauptmann von Petersburg, Generalmajor Surow, der bisher vom Comité so häufig aufgefordert wurde, seine Demission zu nehmen, hat, wie die Petersburger „Kowoje Wremja“ vom 23. d. M. schreibt, diese endlich erhalten, und soll, da Niemand sein Nachfolger werden will, der Posten des Petersburger Stadthauptmannes gänzlich aufgegeben werden und an dessen Stelle das Ober-Polizeimeister-Amt treten. Zum Ober-Polizeimeister von Petersburg wurde der Stadthauptmann von Odessa, Generalmajor Baron Heinz, designirt.

Ueber die Unruhen in Rußland wird aus Warschau geschrieben: Hier hören seit der Verschärfung des in Kongresspolen bis dahin fastisch bestandenen Belagerungszustandes die Verhaftungen nicht auf. Außer mehreren Studenten verschiedener Hochschulen wurde leztthin auch der Bezirksstaatsanwalt Miasow gefänglich eingezogen. Es handelt sich um die Lösung der interessanten Frage, wie ein aus dem Gefängnisse der Peterpaulsfestung an einen Insassen der Warschauer Citadelle gerichteter Brief an seine Adresse gelangen konnte, ohne daß die Gefängnisdirektoren oder die Postbehörden auch nur die geringste Kenntniß davon erhalten hätten. Daß der „unterirdische“ Postdienst besser organisiert ist, als der öffentliche, welcher so manche Briefe, Zeitungen und Geldsendungen verschwinden läßt, beweist übrigens auch der Umstand, daß in der Warschauer Citadelle mehrere Nummern der revolutionären Zeitung „Zemla i Wola“ vorgefunden wurden.

Sächsische Nachrichten.

Trotzdem die Rinderpest in Böhmen erloschen ist, bleibt doch bis auf Weiteres, weil sie in Galizien noch fort dauert, entlang der ganzen sächsisch-böhmischen Landesgrenze die Durchfuhr von Rindvieh, Ziegen und Schafen, sowie von thierischen Theilen jeder Art in frischem Zustande ohne allen Unterschied verboten, wogegen der Verkehr mit Butter, Milch und Käse und getrockneten oder gesalzenen Theilen von Thieren nachgelassen ist. Mit Gespannen von Rindvieh ist der Verkehr zwischen böhmischen und sächsischen Grenzorten, ebenso der gegenseitige Weidebetrieb gestattet. Verboten bleibt noch bis auf Weiteres das Abhalten von Viehmärkten in sämtlichen mit Böhmen grenzenden amts-hauptmannschaftlichen Bezirken. Die Kreis-hauptmannschaften sind jedoch ermächtigt, in geeigneten Fällen Ausnahmen zu gestatten.

Aus der Kunststickerei von Arnold und Söhne in Neustadt bei Coburg sind zwei Arbeiten zur Kunstgewerbe-Ausstellung nach Leipzig geschickt worden, die Zeugniß geben von der Geschicklichkeit und dem guten Geschmacke der Vertreter obiger Firma. Die Stickereien sind Nachahmungen der bekannten Kaulbach'schen Gemälde, auf denen der eine Engel das neugeschenkte Kind zur Erde herab, der andere das sterbende zum Himmel emporträgt. Die fast $\frac{1}{2}$ m hohen Figuren sind den Originalbildern getreu nachgeahmt und auf feinem Seidengrund mit farbiger Seide ausgeführt. Wenn man — um nur eins auszuführen — mit Nadel und Faden den Ausdruck eines leuchtenden und brechenden Kinderauges, wie es die Kaulbach'schen Bilder so ergreifend darstellen, wiederzugeben mag, so kann man daraus bemessen, wie trefflich bei den Arnold'schen Arbeiten die Effecte der Haarpartien, der Fleischöne und namentlich des Faltenwurfs zu wirken vermögen.

Freiberg. Ein grauenhafter Biß wurde dieser Tage vom

Schuhmacher S. in Freibergsdorf vollführt. Als eifriger Sammler von Reptilien ergriff derselbe eine Kreuzotter, aber leider so ungeschickt, daß ihn das giftige Thier in beide Hände biß. Die gefährlichen Wirkungen seiner Verwundung kennend, sagte der Mann: „Warte, Du sollst Niemand mehr beißen,“ und steckte dabei den Kopf des giftigen Reptils in den Mund, um ihn mit einem einzigen Biß vom Körper zu trennen. Das Thier war somit allerdings unschädlich gemacht, aber S. kann von großem Glück sagen, bei diesem Kampfe mit dem Leben davon gekommen zu sein. Obgleich der Mann noch schwer krank darniederliegt, hat die sofort angewendete ärztliche Hilfe jedenfalls die Wirkungen des Giftes insoweit abgeschwächt, daß Hoffnung auf Besserung vorhanden ist. Würde jedoch die Kreuzotter noch einen Biß in die Zunge des Gegners haben thun können, als er deren Kopf in den Mund nahm, so wäre nach wenigen Minuten der Tod unfehlbar eingetreten.

Der Dämon des Geldes.

Erzählung von Bernhard Stavenow.

(Fortsetzung.)

Können Sie denn so ruhig sein, wenn Sie zurückdenken an dem armen Jungen, der immer so lieb und freundlich gegen Sie war? Haben Sie nicht nöthig, sich zu betäuben? — Sie haben mich einen Schurken genannt — dazu hat Jeder rechtliche Mann wahrscheinlich ein Recht; — wenn Sie aber sich nicht zu betäuben brauchen, wie ich es muß, wenn Sie ruhig sein können, wie ich es nicht kann — dann frage ich: wer von uns Beiden ist der größere Schurke?“

Die von dem vielen nächtlichen Umhertreiben matten Augen August's hatten sich bei dieser Rede belebt. Sie sprühten Funken.

Das Gesicht des jugendlichen Trunkenboldes gewann einen fast edlen Ausdruck, um so mehr, als der Hohn, welchen er bis dahin seinem Gegner gegenüber gezeigt, einem schmerzlichen Zuge gewichen war.

Wie einem zürnenden Richter gegenüber stand der reiche Fabrikherr vor dem verworfenen Genossen von Dieben und Gaunern jeder Klasse.

„Wollen Sie mir jetzt Geld geben?“ fragte August mit Heftigkeit. „Meine Alte steht unten und wartet. Sie wird steif gefroren sein, unterdessen ich hier die Zeit verbringe.“

Wagener zögerte noch.

Vielleicht war er nicht abgeneigt, den Lästigen durch ein Stück Geld für einige Zeit wieder zu befriedigen, aber sein Stolz sträubte sich dagegen, Jenem gerade jetzt zu Willen zu sein, und dadurch gewissermaßen Furcht zu verrathen.

„Nun, so hole Dich doch der Teufel, Du geiziger Hund!“ schrie August, der sich durch seine eigenen Worte zur Wuth aufgeregt hatte.

Dabei warf er sich auf Wagener, ergriff ihn bei der Gurgel und suchte ihm den Schlüssel zu dem Bureau zu entwenden.

Wagener, der seinem Gegner an Kraft nichts nachgab, wurde nur einen Augenblick durch den Schreck über den unerwarteten Angriff gelähmt. Sogleich wieder gefaßt, versetzte er August einen Schlag auf den Arm, daß dieser seinen Hals losließ, und zugleich rief er nach seinen Leuten.

August, immer wilder werdend, stürzte abermals auf ihn zu. Wagener empfing ihn. Sie rangen mit einander, bis sie Beide zu Boden fielen.

In diesem Augenblicke kam das Dienstmädchen herein, lief jedoch sogleich schreiend wieder hinaus, um die Leute im Hause zusammen zu rufen.

Während dessen dauerte der Kampf zwischen Wagener und August fort.

Der Letztere, als er sah, daß er seinen Gegner nicht anders überwältigen könne, zog, das Aeußerste nicht mehr scheuend, ein Messer hervor.

Schon war die Spitze desselben nur einen halben Zoll von Wagener's Halse entfernt, als dieser noch zu rechter Zeit des Andern Hand erfaßte und sie mit der Kraft, welche die Todesangst giebt, so heftig drückte, daß derselben das Messer entfiel.

Rasch griff Wagener danach, warf sich mit einem kräftigen Ruck herum, so daß August nun unten lag, setzte ein Knie auf dessen Brust und schwang das Messer mit den Worten:

„Jetzt, Mörder, will ich mich für immer von Dir befreien! Du hast mir selbst das Mittel gezeigt und die Waffe in die Hand gegeben! Eben wollte er den Stoß nach August's unter seinem Fuße ächzender Brust führen . . . Da tönte es mit Grabesstimme in sein Ohr: „Theodor!!!“

Wie von einem Blitzstrahl getroffen, ließ Wagener den Arm sinken. Das Messer entfiel seiner Hand.

Mit demselben entsetzlichen Tone hatte er schon einmal seinen Namen rufen gehört.

An allen Gliedern zitternd, wollte er sich aufrichten. Aber er vermochte es nicht. Nur noch fester drückte sein Fuß sich auf August's Brust, der sich in Todesangst und mit heiserem Stöhnen unter ihm wand.

„Theodor!!!“ klang es noch einmal. „Lasse ihn los . . . es ist Dein Sohn!“

Vor Wagener's Augen wurde es Nacht.

Wie durch einen Schleier sah er auf der Schwelle ein in elenden Lumpen gekleidetes Weib stehen.

Aber ob es ihm auch vor den Augen flimmerte, ob jene Jammergestalt auch ein Gesicht trug, in welches das Elend so tiefe Furchen gezogen, daß es einer Greisin anzugehören schien: dennoch erkannte er zwischen diesen Furchen die Züge eines Wesens, daß er einst schändlich

verrathen, in Verzweiflung und Wahnsinn gejagt, — ja, dort stand sie, die er dem Geldgötzen geopfert — es war Martha!

Noch war Wagener nicht aus seiner Betäubung zu sich gekommen, als seine Diensteute und mehrere Hausbewohner in das Zimmer drangen, denen sogleich ein Polizeibeamter folgte.

Wagener war nicht im Stande, allein aufzustehen. Man mußte ihn unterstützen.

Kaum aber hatte man ihn aufgerichtet, so fielen seine Augen auf Martha, die ihn mit starrem Blicke und einem wahnwitzigen Lächeln ansah.

Er sank wieder auf die Kniee, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, und als man ihn obermals aufhob, war er ohnmächtig.

Inzwischen hatten Andere August, der nach der verzweifelten Anstrengung regungslos dagelegen, in die Höhe gerissen.

So wie er aufrecht stand, stürzte ihm ein Blutstrom aus dem Munde. Er wankte — man mußte ihn nach dem Gefängnisse tragen.

Ohne erst die Aufforderung dazu abzuwarten, folgte seine Mutter dahin.

Sechstes Kapitel.

Am Abende des Neujahrstages war wieder der größte Theil der Gesellschaft bei dem Kellerwirth Meher versammelt, welche wir am Morgen daselbst angetroffen haben.

Auch einige Andere, sämtlich Leute von mehr als zweideutigem Aussehen, befanden sich daselbst. Unter ihnen jener Mann, der am Vormittag in August's Wohnung gewesen und denselben nach einem dritten Orte hinstellt hatte.

„Weiß der Teufel, was er vor hat!“ sagte dieser Letztere zu einigen Andern; „er hat uns nie im Stich gelassen, immer Wort gehalten — und ich möchte ihn doch gern dabei haben — man kann sich gut auf ihn verlassen.“

„Hättest doch noch einmal zu ihm gehen sollen,“ bemerkte ein Anderer.

„Habe ja ein paar Mal noch hingeschickt,“ sagte der Erste wieder; „aber es ist alles fest zu, die Alte ist auch nicht einmal im Hause!“

„Nun, was wird's sein?“ hob der Pöckennarbige hinzutretend an.

„Sagtest Du nicht, er wollte Geld holen gehen, als Du bei ihm warst? — Er wird Geld geholt haben und irgendwo recht hübsch warm sitzen, die Kopfschmerzen von heut früh vertrunken und Dich darüber vergessen haben!“

„Nein, nein!“ versetzte wieder ein Anderer. „Wenn August gesagt hat er kommt, so hält er Wort. Es muß also Etwas vorgefallen sein!“

Man erschöpfte sich noch in Vermuthungen über die Beweggründe, welche August bestimmt, gegen seine sonstige Gewohnheit des gegebenen Wortes ungeachtet nicht an dem Orte des verabredeten Zusammentreffens sich einzufinden, als noch ein Mitglied der hier verkehrenden Genossenschaft hinzukam und den Anwesenden die Mittheilung machte, daß August am Vormittag sammt seiner Mutter zum Arrest gebracht worden sei.

Ueber die Veranlassung dazu wußte er weiter nichts anzugeben, als daß in dem Hause eines reichen Fabrikbesizers ein Aufruhr stattgefunden, der mit der Verhaftung August's und seiner Mutter geendet.

Diese Mittheilung gab abermals hinreichenden Stoff, die verschiedensten Muthmaßungen gegen einander auszutauschen.

August und seine Mutter blieben lange Zeit der Gegenstand der Unterhaltung.

„Sie ist nicht so alt, wie sie aussieht,“ sagte Einer, der von August's Mutter sprach. „Gram und Krankheit haben sie vor der Zeit altern lassen. Ich sage Euch, es war ein hübsches, munteres Mädchen, wie meine Eltern mit ihr in einem Hause wohnten. Ich war damals ein Junge von kaum vierzehn Jahren; aber es ist mir, als sähe ich sie noch flink und fröhlich die Treppen hinauf und herunter springen. Das war lauter Leben, lauter Fröhlichkeit! — da starben die Eltern, und von der Zeit an ließ das lustige Springen nach. Sie hatte einen Liebhaber, es war ein hübscher, stattlicher Kerl — der war schon bei Lebzeiten der Alten täglich zu ihr gekommen, und die waren's zufrieden gewesen, denn es sollte nächstens Hochzeit gemacht werden.“

Als die Alten nun todt waren, kam der Liebste nach wie vor. Es war nun Keiner mehr da, der ein Bißchen aufpassen konnte — das Mädchen mochte denken: ei nun! es ist ja bald Hochzeit! — genug, es passirte den Beiden, wie schon tausend Andern passirt ist.

Das arme Ding hatte die Eltern nicht verschmerzt, da fuhr ihr Bruder auch ab. Und wie es zur Hochzeit mit dem Liebsten gehen sollte, da nimmt der Schubjack, dem noch dazu eine reiche Erbschaft zugefallen ist, eine Andere, die auch Geld hatte, damit er ja recht viel kriegt — und läßt die Liebste sitzen.

Das war Alles Schlag auf Schlag gekommen, und man kann sich gerade nicht wundern, daß das Mädchen darüber verrückt wurde. In der Irrenanstalt gebar sie einen Jungen, der unter fremde Leute kam. Als sie nach Jahr und Tag entlassen wurde, gab man ihn ihr wieder! . . . Lange hatte ich nichts von ihr gehört, bis ich, was mir auch nicht bei der Wiege gesungen wurde, in Eure Gesellschaft gerieth, hier den August fand und am Ende erfuhr, daß er der Sohn der hübschen Martha sei, die einst meine Nachbarin gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Zum Schutze der Singvögel. Es ist wieder der rechte Zeitpunkt gekommen, wo in allen Schulen und in jeder Familie der heranwachsenden Jugend der Schutze der nützlichen insektenfressenden Vögel, unserer lieblich gefiederten Sänger, eindringlich an das Herz gelegt werden muß. Während im schneereichen Winter immer wieder an die Anlegung der Futterplätze erinnert werden muß, ist es jetzt der Schutze der Nester, deren Bau manche Vögel bereits begonnen haben, welcher gepredigt werden muß. Und da muß nicht nur vor der böswilligen Zerstörung der Nester, der Herausnahme der Eier und der Jungen gewarnt werden, sondern auch vor der Neugierde und Unvorsichtigkeit in Beziehung auf entdeckte Nester, die bekanntlich von den Vögeln verlassen werden, sobald sie sich beobachtet und beunruhigt sehen.

— Burgsteinfurt in Westf., 26. April. Die Bewohner unserer Stadt sind durch eine Ordensverleihung an einen ihrer beliebtesten Mitbürger recht angenehm berührt worden. — Dem Lehrer für Stotternde, Herrn Emil Denhardt sen., Begründer der Heilanstalt für Stotterer, welche bereits 1097 Leidende, unter ihnen eine große Anzahl armer Personen, geheilt entließ, dessen Heilverfahren — rationelle Gymnastik der Sprachwerkzeuge — schon durch Behörden und Autoritäten als ein vortreffliches gekennzeichnet war, wurde nunmehr auch von Sr. Majestät dem Kaiser in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um die Heilung des Stotterns der Kronen-Orden verliehen. Möge diese Auszeichnung dem, wenn auch schon bejahrten, in seinem Fortschreiten und Streben jedoch noch unermüdeten Herrn Emil Denhardt sen. zur Aufmunterung dienen, noch recht lange den unglücklichen Stotterern nützlich zu sein.

— Vor einem Bäckerladen in Constantinopel gab's neulich Brod-Krawall, weil der Bäcker zu wenig Teig zum Brod genommen hatte. Als der Pärn am tollsten war, ritt Osman Pascha vorbei. Was gibts? rief er und überzeugte sich mit der Waage in der Hand von dem guten Grund der Beschwerden. Hierher, rief er dem Bäcker zu, und nagelte ihn mit dem linken Ohr an die Ladenthür. Erst nach einer halben Stunde wurde der aus Leibeskräften zeternde Bäcker durch einen Muschir aus seiner unangenehmen Lage befreit. Dieses nach asiatischem Barbarismus schmerzende Rechtsverfahren hatte jedoch das Gute, daß es die Standesgenossen des Justifizirten weit mehr abschreckte, als alle bisher beliebten Geld- und Arreststrafen. Seit diesem Tage hat dieser Bäckerunglück sich nicht wieder erneuert. Osman Pascha jedoch nur an Popularität gewonnen.

Standesamtliche Nachrichten

vom 23. bis mit 29. April 1879.

Geboren: 92) Dem Deconomen Heinrich Gottlieb Weigelt eine Tochter. 93) Dem Kaufmann Alfred Constantin Reichner ein Sohn. 94) Der unverehel. Bertha Zimmermann eine Tochter. 95) Dem Maler Emil Beck eine Tochter. 96) Dem Schuhmacher Gustav Adolph Horbach ein Sohn. 97) Dem Maschinenficker William Gläß ein Sohn. 98) Dem Maschinenficker August Albert Vein eine Tochter. 99) Dem Schneider Ernst Gustav Köpfer ein Sohn.

Aufgehoben: 15) Der Musterzeichner Gustav Bernhard in Plauen mit Marie Anna Wagner hier.

Gestorben: 79) Der Schuhmacher Rudolph Hermann Götz, 30 Jahre alt. 80) Christiane Wilhelmine verehel. Seifert geb. Unger, 71 Jahre 6 1/2 Monate alt. 81) Friederike Wilhelmine ledige Seidel, 45 1/2 Jahre alt. 82) Emilie verehel. Reubahn geb. Weiß, 38 Jahre 11 Monate alt. 83) Der unverehel. Näherin Christiane Friederike Gläß Sohn Paul, 2 Jahre 5 1/2 Monate alt.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock

im Monat Mai 1879.

Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.—5.	keine Beleuchtung.			14.	34	8	2	23.	34	9	2
6.	34	8	9	15.	.	.	.	24.	.	10	.
7.	.	.	11	16.	.	.	.	25.	.	11	.
8.	.	.	12	17.	.	.	.	26.	.	.	.
9.	.	.	1	18.	.	.	.	27.	.	.	.
10.	.	.	.	19.	.	.	.	28.	.	.	.
11.	.	.	.	20.	.	.	.	29.—31.	keine Beleuchtung.		
12.	.	.	2	21.	.	.	.				
13.	.	.	.	22.	.	.	.				

Dank.

Für die vielfachen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter fühlen wir uns gedrungen, Allen, welche derselben während ihrer Krankheit sowie beim Tode so liebevoll zur Seite standen, unsern innigsten Dank auszusprechen. Dank Herrn Dr. Haffurthner für seine liebevolle Bemühung; Dank den edlen Nachbarn für den veranstalteten Trauergesang; Dank Hrn. Pastor Böttlich für die erhebenden Trosteworte am Sarge der Verewigten. Der Herr mag Ihnen allen ein reicher Vergelter sein und Sie vor ähnlichen Schicksalsschlägen behüten.

Eibenstock, am 28. April 1879.

Die trauernde Familie Seifert.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

1 Jahr Garantie!

Das Möbel-Magazin

von

G. A. Bischoffberger in Eibenstock,

Langestraße 403,

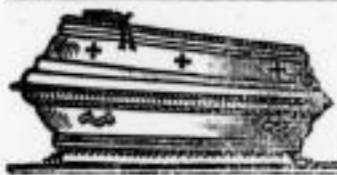
empfehlen sein reichhaltiges Lager in Vertikals, Buffet's, Secretäre, Wasch- und Kleiderschränke, Speise- und Küchenschränke, Wasch- und Nähtische, Conzissen, runde, ovale und Eckische, Bettstellen, Stühle, Kleiderständer, Spiegel, Gardinenstifte, Pulttisch, Sopha's, Coussens und Matratzen, Schulranzen und Reise-Effekten etc. zur gefl. Beachtung.

Sopha's von 12 Thlr. an, Matratzen von 6 Thlr. an.

Hochachtungsvoll

G. A. Bischoffberger.

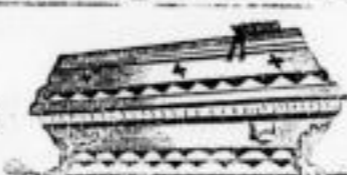
1 Jahr Garantie!



Särge

für Erwachsene von 4 Thlr. an

empfehlen bei vorkommendem Bedarf



das Sarg-Magazin von

G. A. Bischoffberger.

Schneidenbach's Restaurant.

Heute, Donnerstag, von Abends 8 Uhr an:

Humoristisches Gesangs-Concert,

gegeben von der Singspiel-Gesellschaft Döring aus Dresden. Auftreten des Hr- und Instrumental-Komikers, Mimikers und Bauchredners Mag Döring, des imitirten Mohren Zed im National-Costüm, in Gefängen, Tänzen und Intermezzos, sowie Auftreten mehrerer Damen und Herren. Hierzu ladet ergebenst ein

Der Obige.

Berliner Hagel-Assicuranz-Gesellschaft von 1832

versichert Feldfrüchte gegen Hagelschaden zu festen Prämien, also ohne die Versicherten zu irgend welchen Nachzahlungen zu verpflichten, falls die Prämien-Einnahme zur Deckung der Schäden und Kosten des betreffenden Jahres nicht ausreichen sollte. In solchem Falle deckt die Gesellschaft den Verlust aus ihrem Reservefonds, der gegenwärtig 361,000 Mk. enthält, und wenn auch dieser nicht zureichen sollte, aus ihrem Grundkapital von 3,000,000 Mk.

Die Prämien sind billig, und überdies treten bei Verpflichtung zu mehrjähriger Versicherungsnahme, sowie bei Erneuerung vorjähriger Versicherungen noch Ermäßigungen derselben unter Bedingungen ein, welche von den Agenten der Gesellschaft zu erfahren sind.

Entschädigungen werden binnen kürzester, längstens Monatsfrist nach Feststellung voll ausgezahlt.

Zur Vermittelung von Versicherungen bei der Berliner Hagel-Assicuranz-Gesellschaft von 1832 empfehlen sich die Unterzeichneten, welche auch mit Antrags-Formularen, sowie mit jeder näheren Auskunft zu Dienst stehen.

C. Lipfert, Eibenstock.

C. F. Leistner, Unterstüßengrün.

E. A. Weber, Raschau.

Dank.

Für die liebevolle aufrichtige Theilnahme, wie sie uns beim Tode und Begräbnisse unserer guten Frau, Mutter und Schwester, der Frau **Christiane Caroline Reichner** geb. Tittel, in so reichem Maße zu Theil geworden ist, sagen wir allen lieben Freunden und Verwandten hiermit unsern aufrichtigsten Dank. Besonders aber herzlichen Dank Hrn. Pastor Pöttrich für die trostreiche Grabrede; Dank für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Eibenstock, 29. April 1879.

Die trauernden Angehörigen.

DANK.

Für die zahlreiche Theilnahme bei dem Begräbnisse unseres unvergesslichen Vaters **Christian Ludwig Leonhardt** sagen wir dem Hrn. Diac. Veeg sowie allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten, unsern aufrichtigsten, herzlichsten Dank.

Eibenstock, am Begräbnistage.

Die trauernden Hinterlassenen.

Ein kl. Kanonenofen,

2 Reisetoffer, 1 Trittleiter, sowie eine Parthie leere Flaschen sind billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Theater.

Morgen, Freitag, gelangt das in Berlin 120 Mal und in Leipzig gegen 50 Mal wiederholte Lustspiel: „**Doctor Klaus**“ auf Wunsch vieler Theaterbesucher zur Aufführung. Das Stück soll alles bisher Dagewesene übertreffen und dürfen wir wohl von den uns als wirkliche Künstler nunmehr bekannten Mitgliedern unseres jetzigen Theaters einen außergewöhnlichen Genuß erwarten, den sich Niemand durch die wenig erhöhten Preise versagen sollte. Daher heiße morgen allseitig die Parole: „Heute Abend zu **Doctor Klaus**!“

Ein Freund des Theaters.

Zwei geübte Tambourierinnen werden sofort gesucht bei

Fr. Benedict Unger.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)

Freitag, den 2. Mai 1879:

Sanz neu! Zum ersten Male. Sanz neu! Bei erhöhten Preisen:

Doctor Klaus.

Neuestes Lustspiel in 5 Acten von A. V. Arronge.

Preise der Plätze:

Ein Sperrsiß 1 M. 25 Pf. 1. Platz 90 Pf. 2. Platz 50 Pf. Gallerie 30 Pf.

Tages-Billets: Sperrsiß 1 M., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 40 Pf. sind bis Abends 7 Uhr bei Herrn Kaufmann Julius Tittel zu haben. Duzendbillets haben heute keine Gültigkeit.

Sonntag, den 4. Mai 1879:

Grosse Kinder-Vorstellung.

Um zahlreichen Besuch bittet

J. Dressler, Director.

E. Schütze,

Handelsgärtner in Eibenstock, empfiehlt noch starke hochstämmige Obstbäume in nur guten Sorten; eine starke Trauerweide, hochstämmige Rosen u. s. w. sowie verschiedene Sämereien.

Ferner großen Vorrath in Blumentöpfen und Packkörben zu billigen Preisen.

Verkauf von Blatt- u. blühenden Pflanzen, sowie alle Arten Bindereien werden prompt besorgt durch Den Obigen.

Lohnstickerei

aller Rapporte und in allen Längen wird zu annehmbaren Preisen fortwährend ausgegeben. (H. 31434 b.)

Muerbach.

C. H. Lange.

Lohn-Stickmaschinen

in allen Längen und Rapporten finden dauernde Beschäftigung bei guten Mustern und Preisen.

Gustav Hesselbach,

Schneeberg.

Eine 4/8-ellige Stickmaschine

mit Zubehör in gutem Zustande wird bei 600 Mark Anzahlung zu kaufen gesucht.

Offerten nebst Preis-Angabe beliebe man baldigst zu richten an Herrn


Emil Heydel, Pöhnitz.

Muldenhammer.

Heute, Donnerstag: Schlachtfest. Vormittags 10 Uhr Wellfleisch und Abends frische Wurst und Sauerkraut, wozu ergebenst einladet

L. Schweigert.

Turn-Verein.

Heute Abend 9 Uhr: Turnstunde. Nach Schluß derselben ein  wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

UNION.

Nächsten Sonnabend: Regel-Abend.

Hesoldt's Restauration.

Heute Donnerstag: Spiel- u. Rauch-Abend.

Deutsches Haus.

Heute Donnerstag: Scat- u. Schafkopf-Abend